

...scheiding om ons mensbeeld open te
...ar omdat er zoveel opties zijn, wordt geen enkel
...ef meer voor belangrijk gehouden. De veelheid
...iligheid en ervaring van zinloosheid tot
...volgens toe leiden dat het liberale kader zelf als
...rijk wordt beschouwd. De liberaliteit verwaterd tot
...e opties, die je net als alle andere kunt verworpen.
...rect waarneemt zijn de verwaarloozingsverschijnselen
...heid; de verwaarlozing van de vrijheid is moeilijker
...n dat is het drama van de vrijheid, een drama waarin
...ese burgers acteur zijn, terwijl zij het gevoel hebben
...schouwers te behoren.

2002

Rüdiger Safranski

#27

The crisis of theatre is the
crisis of the nation state...
Actors used to be migrants,
they were travelling people, it
was a nomadic art form.
The whole idea of place, of
a fixed stage, of theatre inside
a building, was the dream of
nation-builders, of artists-as-
statesmen, cultural leaders
like Lessing, Goethe, Schiller,
etc.

2006

2007

Ivo van Hove

#56

Possibility is a very important
point for me; it is thinking
things otherwise. The
currency of art is imagination
and imagination is about
imagining what is not. It is
only through this process that
we can change the world.

2009

#32

De mondiale cr
ons onze levens
We moeten ons
werkelijk veran
nieuwe levensv
wikkelen, deel
ecologische en
reëlheden
...n niet min
Of het ons nu bes
...at speelt geen r

2009

Künstlerische Forschung in den Niederlanden und an der Amsterdam University of the Arts

Von Marijke Hoogenboom

Marijke Hoogenboom ist

Professorin für die Performing Arts

in Transition research group

#28
We staan niet op een
veilige hoogte van waaruit
we een panoramisch uitzicht
over de gebeurtenissen
hebben. Integendeel we
middenin de gebeurtenissen
En het enige wat we kunnen
doen, aldus Sloterdijk, is

Seit etwa zehn Jahren gibt es in den Niederlanden eine interessante bildungspolitische Entwicklung, die sich nicht nur positiv auf Akademien und Kunsthochschulen auswirkt, sondern insbesondere auch auf die Kunst und Kunstschaffenden selbst. Neben dem herkömmlichen Bachelor- und Master-Lehrbetrieb wird eine Reihe von so genannten *Research Groups* (oder im Niederländischen: *Lectorate*) gefördert, die den ausdrücklichen Auftrag haben, die bestehende Ausbildungspraxis an den Kunsthochschulen durch aktuelle künstlerische Forschungsprojekte zu erweitern und zu erneuern.

Es lässt sich nicht verheimlichen, dass diese zusätzlichen Möglichkeiten für künstlerische Forschungsprojekte keineswegs von den Kunstschaffenden selber initiiert oder gar eingefordert wurden. Bei den *Lectoraten* handelt sich ausschließlich um eine staatliche Intervention, die in den Niederlanden vom Ministerium für Erziehung und Wissenschaft getragen wird (und übrigens nicht nur in den Niederlanden, auch Flandern kennt einen starken Akademisierungsprozess)¹. Der Hintergrund ist eine bedenkliche Entwicklung an Kunst- und Fachhochschulen, die sich mehr

1: Ein prominentes Beispiel ist die Kunsthochschule KASK und das Promotionsprogramm docartes in Gent, kask.be/nl/onderzoek, www.docartes.be

2: Für eine Gesamtübersicht aktueller Forschungsgruppen in den Niederlanden siehe www.lectoren.nl – die Qualitätskontrolle ist Bestandteil der regelmäßigen, zentral gesteuerten Evaluationen.

3: Nationaal Regieorgaan Praktijkgericht Onderzoek SIA, www.nwo.nl/over-nwo/organisatie/nwo-onderdelen/nrpo-sia

und mehr über den aktuellen Arbeitsmarkt definieren und sich mit ihrem anwendungsorientierten Lehrangebot allzu sehr dem konkreten Job-Training verpflichtet fühlen. Das heißt beispielsweise im Bereich des Theaters, dass sich Studiengänge wie Regie, Schauspiel und Tanz, aber auch die Dramaturgie auf tradierte Berufsbilder festlegen und kaum noch zu zeitgenössischen Entwicklungen beitragen oder gar innovative Kunstformen provozieren. Grundlage ist das, was bereits seinen Nutzen erwiesen hat und daher zum allgemein akzeptierten Wissenskanon gehört, um einen bestimmten Beruf oder eine bestimmte Disziplin in bekannten Zusammenhängen ausüben zu können. Im schlimmsten Falle ist dann bei der Beurteilung studentischer Kompetenz ausschließlich noch von Berufspraxis und nicht mehr von Kunstpraxis die Rede – ein kleiner Unterschied, der mir im Hinblick auf eine Umdeutung künstlerischer Hochschulbildung durchaus wesentlich erscheint.

Für die Politik stellte sich diese Entwicklung vor allem problematisch dar, weil

- sich damit im binären holländischen Bildungswesen (also in der strikten Trennung von Universität einerseits und Kunst- und Fachhochschule andererseits) der Abstand zum akademischen Diskurs erschreckend vergrößert hat;
- Kunst- und Fachhochschulen möglicherweise nicht dem vom Bologna-Abkommen auferlegten, qualitativen Vergleich innerhalb Europas standhalten werden;
- sich der öffentliche Lehrauftrag schlichtweg auf herrschende professionelle Betriebssysteme begrenzt und nur unwesentlich zu gesellschaftlichen Erneuerungen beiträgt.

Man signalisierte eine regelrechte Erstarrung der Ausbildungspraxis, eine unzureichende Anbindung an die aktuelle Kunstwelt, die weitgehende Isolation von internationalen Entwicklungen, aber auch die Entfremdung von einer sich dramatisch verändernden sozialen, ökonomischen und kulturellen Wirklichkeit. Entsprechend wurde das Ziel der Forschungsoffensive sehr entschieden formuliert und als *Innovationsmaschine* im dynamischen Miteinander von *Unterricht, Forschung und Praxis* angesiedelt (diese Maßnahme bezieht sich nicht nur auf Kunsthochschulen, sondern auch auf das gesamte Feld der Fachhochschulen und die verschiedensten Fachbereiche aus Technik, Wirtschaft, Pädagogik, Gesundheit, Medien etc.)². Konkret bedeutet das: Kunsthochschulen werden – abhängig von ihrer Größe – direkt mit den entsprechenden Forschungsmitteln ausgestattet und können jeweils selbst bestimmen, auf welche Weise sie ihre Gelder anwenden und eigene Institute aufbauen beziehungsweise Schwerpunkte setzen. Allerdings ist die staatliche Grundförderung begrenzt: Der Etat der einzelnen *Research Groups* bewegt sich zwischen 150.000 und 450.000 Euro im Jahr, der gesamte Fonds verteilt circa 120 Millionen Euro auf mehr als 650 Initiativen. Daneben wird zunehmend die Zusammenarbeit mit Betrieben und öffentlichen Einrichtungen stimuliert, unter anderem durch ein eigenes Programm der niederländischen Forschungsgesellschaft NWO für angewandte Forschungsprojekte. Zudem organisieren größere Hochschulen ihre Forschungsgruppen in Exzellenz- und Wissenszentren³. Mit einer Beschränkung: Das Promotionsrecht ist weiterhin der Universität vorbehalten.

4: Beispiele besonderer Initiativen sind etwa das *Institute for Network Cultures*, networkcultures.org, *Art and Public Space*, laps-rietveld.nl
Life Long Learning in Music www.lifelonglearninginmusic.org,
und *Fashion* www.modelectoraat.nl
5: www.ahk.nl/onderzoek/

Mit den rund 40 Forschungsgruppen, die es inzwischen an niederländischen Kunsthochschulen im Bereich Musik, Darstellende und Bildende Kunst, Medien, Design, Architektur, Film, Kunsttheorie und Kunstpädagogik gibt, haben wir uns „gezwungenmaßen“ einem umfassenden *Upgrading* ausgesetzt und bekamen die Chance, eine sehr spezifische Alternative zu entwickeln, die auch für den Universitätsbetrieb langsam eine Herausforderung darstellt: Denn in der lebendigen Debatte um den Begriff der angewandten oder künstlerischen Forschung haben wir bisher bewusst nicht das angelsächsische Modell kopiert, sondern engagieren uns entschieden dafür, die Unterschiede der Ausbildungssysteme zu erhalten und gerade das Nebeneinander verschiedener Ansätze produktiv zu machen⁴. Im Zentrum stehen ausdrücklich Fragen, Methoden und Themen, die Kunst- und Kulturschaffende selber adressieren. Wir gehen davon aus, dass Künstler schon lange eine eigene, äquivalente Form der Wissensproduktion betreiben, sich Forschungspraktiken angeeignet haben und man sie nicht unbedingt den Bedingungen des akademischen Wissenschaftsapparates aussetzen sollte.

An der Amsterdamer Kunsthochschule hatte man zunächst auf robuste, fakultätsübergreifende Forschungsgruppen zu den wesentlichen Bereichen Theorie, Pädagogik und Kunstpraxis gesetzt. Seit 2012 hat jedoch jede einzelne der sechs Fakultäten ihr eigenes *Lectoraat* und fördern wir bewusst die unabhängige Gestaltung der jeweiligen Organisationsstrukturen. Lediglich die Kunstpädagogik ist weiterhin zentral angesiedelt, um eine Brücke zwischen den Fakultäten Theater/Tanz, Musik und Bildende Kunst zu schlagen⁵. Typisch ist, dass künstlerische Forschung dicht mit den Masterstudiengängen und jeweils mit einer eigenen (in der Regel auf 2-4 Jahre beschränkten, thematisch motivierten) Forschungsprofessur verbunden ist. Einige meiner Kollegen sind – aufgrund des Theoriedefizits an der Kunsthochschule – Wissenschaftler, andere werden wie ich als Künstler, Dramaturg oder Kurator berufen, um ein bestimmtes Programm durchzusetzen und den Zusammenhang mit der Praxis zu gewährleisten. Grundsätzlich bieten unsere Forschungsgruppen den eigenen (Gast-)Dozenten Möglichkeiten sich weiterzubilden und die Kunsthochschule für die Förderung individueller Forschungsvorhaben zu nutzen. Auch die Promotion an einer externen Universität wird dabei unterstützt. An meiner Fakultät, der Theaterschool, haben wir allerdings aktuell einen weiteren Schritt gewagt: Ab 2016 werden unsere Masterstudiengänge und meine eigene *Performing Arts in Transition research group* sich als Graduate School formieren und einen neuen Standort, das ehemalige Laboratorium von Shell im Norden der Stadt, beziehen. Unser Ehrgeiz ist nicht nur, die Bedeutung der Master, Postgraduierten und der künstlerischen Forschung zu stärken. Wir hoffen insbesondere, dass wir im engagierten „Miteinander“ ein einzigartiges Institut schaffen können, das das kritische



Potenzial von Kunst und Lehre, Innovation und Experiment auch in problematischen Zeiten sichern kann. Leitmotiv ist dabei der Begriff der *Local School*, der für uns zur Herausforderung wird, die Position der Kunstakademie wortwörtlich neu zu verorten. Gemeint ist allerdings nicht ein weiteres Studienprogramm, sondern vielmehr die Frage nach unserer Rolle als öffentliche Institution. Welchen Einfluss hat unsere Anwesenheit auf die Stadtentwicklung in einem sozial schwachen Viertel? Haben wir neben der Verantwortung für unsere Studierenden noch einen weiteren Auftrag? Können unser Wissen und unsere Ressourcen auch für andere Ziele und Menschen genutzt werden? Wie nachhaltig sind unsere Systeme, und gibt es Alternativen? Auf welche Weise sind wir mit der direkten Umgebung verbunden? Und sollte das Engagement für zeitgenössische Kunst und Künstler nicht auch ein gesellschaftliches Engagement zur Folge haben? Unser Interesse an künstlerischer Forschung wird demnach zukünftig nicht nur zum Anlass für zahlreiche thematische Projekte, sondern auch zum Prinzip für eine grundlegende institutionelle (Selbst-)Kritik.

Radio Futura – dreiwöchiges Programm der Forschungsgruppe Performing Arts in Transition zur Rolle der Kunst in der Gesellschaft, Amsterdam 2014.
Foto: Thomas Lenden